

Rheingauer Bote.



Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

41. Jahrgang.

107

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.40 mit Austr. Sonntagsblatt. Auswärts mit Beitr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 12. September.

Insertionsgebühr: die viergespaltene Petitzeile für Rüdesheim 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1917.

Bekanntmachungen.

Maßnahmen gegen Luftangriffe.

Auf Anordnung des stellv. Generalkommandos, Zustimmung des Herrn Gouverneurs der Festung Mainz, werden hiermit für sämtliche Städte und Landgemeinden des Rheingaukreises unter Aufhebung aller früheren Anordnungen folgende Bestimmungen getroffen:

§ 1.

Mit Eintritt der Dunkelheit ist jede unnötige Beleuchtung — einschließlich der nicht unbedingt erforderlichen Straßenlaternen — zu beseitigen. Alle Lichtquellen, die Reflektoren besitzen, insbesondere Straßenlaternen, Außenbeleuchtungen von Gebäuden, Gastwirtschaften, Vergnügungsklärten, Spielhäusern usw., sind verboten.

§ 2.

Alle Raumöffnungen (Fenster, Türen, Oberlichter usw.) von künstlich erhellen Innenräumen (Wohnungen, Werkstätten, Fabriken, Mühlen, Gasthöfe, Kellern usw.), und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie nach der Straße, Hofräumen, Gärten, Feldern gelegen sind, müssen nach Eintritt der Dunkelheit mit dichtschließenden Verkleidungen (Läden, dunkle Vorhänge, dunkler Anstrich) derart abgeblendet werden, daß kein Lichtschein aus den Gebäuden ins Freie dringen kann.

§ 3.

Die Beleuchtung von Straßen, Hofräumen, Privatgärten usw. darf nur mit abgeblendeten Lampen und nur insoweit erfolgen, als es zur Vermeidung von Unglücksfällen unbedingt erforderlich ist.

§ 4.

Ausnahmen können in Einzelfällen auf Antrag bewilligt werden.

§ 5.

Nach der Verordnung des stellv. Generalkommandos vom 17. April 1917 wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft, wer die von den Polizeibehörden angeordneten Verdunkelungsmaßnahmen nicht befolgt.

§ 6.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Rüdesheim, den 27. August 1917.

Der Königliche Landrat.

Vorstehende Verordnung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnisnahme.

Die Verdunkelung der Häuser zur Abends- und Nachtzeit geschieht wieder sehr mangelhaft, namentlich in den Gasthäusern.

Wir machen deshalb noch einmal darauf aufmerksam, daß Pässigkeit in der Beachtung der bestehenden Vorschriften von jetzt an unnachlässig zur Bestrafung verurteilt werden.

Rüdesheim, den 12. Sept. 1917.

Die Ortspolizeibehörde: Alberti.

Kohlen-Ausgabe.

Von Freitag, den 14. ds. Mts. ab, werden den hiesigen Kohlenhändlern J. F. Göbel und Jakob Winau gegen Abgabe der auf der Stadtkasse erhaltenen Kohlenkarten je 5 Zentner Hausbrandkohlen abgegeben. Die Beträge werden nachträglich eingezogen. Die Ausgabe erfolgt nur nachmittags von 2 bis 7 Uhr.

Rüdesheim, den 12. Sept. 1917.

Städtische Kohlenstelle.

Der Krieg.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 11. Sept. (W. I.-B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Rupprecht von Bayern

Der Artilleriekampf in Flandern erreichte an der Küste und im Bogen um Ypern zeitweilig große Stärke. Vorstöße der Engländer südlich von Langemarck und nördlich Frezenberg wurden zurückgewiesen. Bei Villerst, nordwestlich von St. Quentin, entspannen sich heute morgen neue Gefechte, die für uns günstig ausgingen.

Front Deutscher Kronprinz:

Unternehmungen französischer Erkundungstrupps, meist durch festes Feuer vorbereitet, wurden nordwestlich von Reims und in mehreren Abschnitten der Champagne zum Scheitern gebracht. Auf dem östlichen Massener griffen gestern morgen starke französische Kräfte vom Fosseswald bis zum Chaumoultwald (3½ Kilometer) an. Südlich des Warvillewaldes in unsere Kampfzone eingedrungen, wurde durch Gegenstoß geworfen. An der übrigen Front brachen die französischen Sturmwellen in unserem Abwehrfeuer verlustreich zusammen. Im Laufe des Tages noch mehrfach erfolgreiche Angriffsversuche des Gegners schlugen stets fehl. Im Nachdrängen schoben wir an einigen Punkten unsere Linie vor.

*

Leutnant Bohschow gestern drei feindliche Flieger ab; er erhöhte die Zahl seiner Luftsiege auf 45.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Prinz Leopold von Bayern

Zwischen den russischen und unseren Stellungen vom Meer bis Dina zahlreiche Zusammenstöße von Vortruppen. Der Feind büßte Gefangene ein. Vorstöße russischer Streifabteilungen im Waldgebiet nördlich von Husiatyn und am unteren Jbrucz wurden abgewiesen.

Front Erzherzog Joseph

Im Südpfel der Bukowina sind die Russen zum Angriff übergegangen; sie erreichten nur örtliche Vorteile bei Solka. Zwischen Trotus- und Ditozial hat der Feind seine vergeblichen Angriffe bisher nicht wiederholt.

Mazedonische Front

Im Berggelände südwestlich des Ochridasees verwehrt deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte den Franzosen gestern weiteres Vordringen.

Der Luft- und Seekrieg.

Berlin, 27. Sept. (W. I.-B. Amtlich.) 1. Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings 27 000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Gurrian“ (Ladung Kohlen von Newport nach Dublin), der durch Fogelove geleitete englische Segler „Cooroy“ sowie zwei tiefgeladene englische große Dampfer, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden. 2. Marineflugzeuge versenkten am 9. September nachmittags in der Themsemündung einen englischen Dampfer.

Berlin, 12. Sept. (W. I.-B. Amtlich.) Neue U-Bootsfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 7 Dampfer und 2 Segler mit 20 000 Bruttoregistertonnen, darunter 2 große bewaffnete Dampfer und ein englischer Transporter. Die beiden Segler hatten Grubenholz und Soda geladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 10. September. (W. I.-B. Nichtamtlich.) Nach den vorliegenden Nachrichten hat der englische Premierminister Lloyd George in einer Versammlung in Birkenhead sich wie folgt geäußert: Die deutschen Staatsleute und die deutsche Presse haben sich viele Mühe gemacht, um das deutsche Volk von der Ungenauigkeit meiner Zahlen zu überzeugen, die ich im Unterhause über die Schiffsraumverluste und über unsere Anstrengungen, sie zu ersetzen, gemacht habe. Die bloße Tatsache, daß sie sich mit diesen Zahlen so eifrig beschäftigten, ist ein genügender Beweis dafür, daß durch sie die deutschen Hoffnungen vernichtet werden. Gestern Abend sah ich Zahlen vom Auswärtigen Amt, die von einer deutschen Agentur veröffentlicht wurden. Sie sind weit von der Wahrheit entfernt. Die Verluste sind sicher groß und unheilvoll genug, aber die Zahlen, die ich im Unterhause gab, sind zutreffend.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts hat über die frühere Rede Lloyd Georges, auf die letzterer Bezug nimmt, folgendes gesagt: Die Rede Lloyd Georges, welche den Versuch macht, die deutschen Zahlenangaben zu discredittieren und damit Beunruhigung und Zweifel auch in das deutsche Volk zu tragen, ist, soweit sie sich mit dem Unterseebootskrieg beschäftigt, ein gekünsteltes Überbieten mit Zahlen. Je nachdem es Lloyd George in seine Beweisführung paßt, führt er die Verluste als Nettoverluste oder als Bruttoverluste an, wobei er dann je nach Bedürfnis Bruttoregistertonnen oder Nettoregistertonnen für seine Rechenschaftsfrage in Rechnung bringt.

Es wird hiermit nochmals festgestellt, daß die Veröffentlichungen des deutschen Admiralstabs voll und ganz die halbamtlichen Auslassungen der „Times“ vom 4. August auch von englischer Seite ihre Bestätigung gefunden haben. Lloyd George muß daher, wenn man seinen Worten aber auch nur den geringsten Glauben beimessen soll, den Nachweis erbringen, daß die amtlich von den deutschen Marinebehörden veröffentlichten Verlustziffern, die stets in Bruttoregistertonnen angegeben werden, nicht den Tatsachen entsprechen, wozu noch zu bemerken ist, daß die deutschen Zahlen Rinderzahlen sind. Kann Lloyd George diese von deutscher Seite veröffentlichten Zahlen nicht widerlegen, so fallen alle seine Schlussfolgerungen in nichts zusammen.

Luftschiffe über England.

Mit westlichem Kurse flogen sechs Zeppelin über die Nordsee. Unablässig westwärts gen England! In wilden Umdrehungen rattern die Masten, wirbeln die Schrauben durch die Luft. Aber sanft gleiten die gewaltigen Segler der Luft durch den klaren Aether. Westwärts, gen England! Weit hinten verschwinden die letzten deutschen Vorpostenschiffe, und im Süden grüßt in schwachem, braunrotem Schimmer das deutsche Land herüber, blinkt der helle Streifen des sandigen Strandes unserer Küste. Weit, unabsehbar weit liegt die dunkelgrüne Nordsee, träumt das deutsche Meer wie ein ungeheurer dunkler Teppich, auf dem die eingewebten hellen Muster von blinkenden, verenden Schaumkronen dargestellt werden. Fast 50 Meilen weit reicht der Blick, und zu taucht in dem abwechselungslosen Bild das helle braune Segel eines einsamen Fischerfahrzeuges auf, oder zieht wozu im Norden die schwache Rauchfahne eines nordischen Dampfers ihre Bahn. Der Abend naht. Das helle Bild der See beginnt zu verblasen, und am weiten Firmament funkeln die ersten jählichen Sternlichter. Unermüdlich bröhnen, rasen und knattern die wackeren Motore, und in geradem Kurse fliegen die Luftschiffe in weitem Abstand ihrem Ziel entgegen, westwärts, gen England!

Mit größter Beschleunigung sucht man dort unten die Lichter zu verlöschen, und die feindliche Abwehr tritt in Thätigkeit. Zu spät! Zwar wachsen mehrere blendende Strahlenbündel starker Scheinwerfer aus der dunklen Stadt empor, und aus den Feuerlötländen feindlicher Batterien kräht der englische Bohn über den festen Einsall in das Herz der „heiligen Insel“. Vergeblich! Unversehrt drehen die Lustschiffe auf Gegentours und wenden den Kurs heimwärts, nachdem noch die letzten Bomben auf die Batterien geworfen sind. Lange noch sieht man den hellen Feuerchein brennender Fabriken, hört noch mehrfach Detonationen, die wahrscheinlich von explodirender Munition herrühren. Schnell entwindet die Küste, und frohen Dergens geht es in schneller Fahrt ostwärts, der Heimat zu. Die drahtlose Meldung über den guten Erfolg der Unternehmung knattert durch die Luft, und am nächsten Morgen landen die Lustschiffe wieder wohlbehalten im Hafen.

Im Bereich von Okua nahmen Russen und Rumänen ihre Angriffe wieder auf. Sie wurden unter schweren Verlusten abgewiesen.

höhung nahmen eben schwarzgekleidete Gestalten Platz, und zwischen den Fenstern, durch ein niedriges Gitter abgeschlossen, stand eine Bank, auf die mußte er sich nun setzen! Mit zusammen-

hab in rascher gründlicher Anwendung der Kriegserfahrung für die siegreiche Abwehr die Vorbereitungen geschaffen, so errangen unsere braven Truppen — ihnen wie immer voran die Infanterie als ruhmreiche Trägerin schwersten Kampfes — dem beispielgebenden Heldentum neuerlich Raum. Gleich erfolgreich und verliesen für unsere Tapferen die Kämpfe im Wippach-Tale und bei Görz, wo nicht ein einziger schmaler Graben in Feindeshand verblieb. Auf der Hochfläche von Bainsizza — Heiliger Geist war dem Italiener ein Anfangserfolg vergönnt, der unsere Führung veranlaßte, 15 Kilometer der Frontlinie auf zwei bis sieben Kilometer zurückzunehmen. Von da an scheiterten alle Versuche des Feindes, durch mächtige Angriffe auf den Monte San Gabriele und gegen den Abschnitt nordöstlich davon den unter großen Opfern errungenen Raumgewinn zu einem operativen Erfolg auszubauen. Die Kriegslage am Isonzo ist durch die Ereignisse bei Brh und Bainsizza in keiner Weise beeinflusst worden. Das Ringen um den Monte San Gabriele im besonderen wird stets dann anzuführen sein, wenn es Beispiele zähen und ruhmvollen Verteidigungskampfes hervorzuheben gilt. Das italienische Kraftaufgebot in der ersten Isonzschlacht — 48 Divisionen auf kaum ebensoviel Kilometer angeseht — suchte an Masseneinsatz in allen Angriffsschlachten des Weltkrieges einseegleichen. Die italienischen Verluste entsprechen dieser Gefechtsführung. Sie betragen — die 20 000 Gefangenen mitgezählt — nach strengster Berechnung 230 000

Der Herr Oberlandforstmeister Rautenschlag hat mir die Bitte unterbreiten lassen, der Verhandlung betwohnen zu dürfen, damit er sich

Genf, 10. September. Nach Petersburg

(Fortsetzung folgt.)

inneren Welt greift die Anarchie im Innern
weiter um sich. In Kasan sind
Gruppen aus Moskau eingetroffen, die
gegenwärtig im Kampf mit dem Böbel
Kasan stehen. Es finden auch heftige Zu-
ammenstöße zwischen den Moskauer Truppen
und der Garnison von Kasan statt. Es kam
zu regelrechten Stellungskämpfen zwischen
Infanterieverbänden und Truppenpatrouillen.

Kopenhagen, 10. Septbr. (B. L.-B.)
„National Tidende“ meldet aus Stockholm:
Petersburger Zeitungen berichten: Das
Kriegsrats des russischen Arbeiter- und
Soldatenrats hat beschlossen, an der
Stockholmer Konferenz nicht teil-
zunehmen, da weder England und Frank-
reich, noch eines der übrigen alliierten Län-
der Delegierte nach Stockholm sendet.

Bern, 10. Sept. Von Entente-Seite wird über
den Ausbruch aus Petersburg gemeldet: Ohne anzu-
nehmen, daß die Hauptstadt in unmittelbarer Gefahr
steht, ergreift die russische Regierung dennoch die not-
wendige Maßnahme, um die in Petersburg befindlichen
Staatsämter in Sicherheit zu bringen. Sie bereitet die
evakuierung der Stadt vor.

Berlin, 11. Sept. Wie sich der „Berl.
Anzeiger“ melden läßt, ist die Ver-
sorgungssucht in Petersburg ins
Ungemessene gestiegen. Die Weinlokale und
Bäckereien sind die ganze Nacht offen, und der
Wein und Sekt fließt in Strömen.

Saß gegen England und Rußland

Breite Bevölkerungsschichten beginnen von Tag
zu Tag klarer zu erkennen, wer eigentlich bei
uns regiert und wer das russische Staatswesen
abgrundtief entgegenführt. Der Haß auf Eng-
land und die Engländer wächst unheimlich rasch.
Weshalb dafür bringt der Londoner Korrespondent
„Ruskiya Wjedomosti“, er ist in den Besitz
einer Reihe von Briefen in Rußland wohnender
Engländer gelangt, die sich mit der Lage be-
schäftigen. Alle Klagen über den Engländerhaß in
Rußland. Die Russen sehen auf die Engländer
wie auf eine zurückgebliebene Nation, die
Idealismus bar ist und nur auf Eroberungs-
kriege aus ist. Die Briefschreiber
sagen sich hauptsächlich über die Angelegenheit, daß
die englischen Kapitalisten den Krieg verursacht
haben und ihn in ihrem Interesse führen. In den
Mäulen der Engländer findet sich eine ganze Reihe
von Fragen. Weshalb fallen die Russen so er-
regt über die Verbündeten England und Frank-
reich her, die alle Kräfte anspannen, um Ruß-
land zu helfen? und weshalb verhalten sie sich
einer solchen Sympathie zu Deutschland?
Weshalb bringt die russische Presse eifrig alles
Schlechte über das britische Reich zusammen und
alles Gute unberücksichtigt? Weshalb er-
heben die sozialistischen Zeitungen so häufig
die Forderung? Weshalb registrieren die Au-
toren dieser Artikel nicht auch das, was Eng-
land in diesen Ländern getan hat? Weshalb ent-
nehmen die russischen Autoren, indem sie von
England sprechen, ihre Argumente nur den deut-
schen Imperialisten? Weshalb ruft Deutschland
einen Teil der russischen Sozialisten eine
Schwärmerei hervor? Der betreffende
Korrespondent schließt seinen Brief: „Ich be-
traue mich nicht, daß die freundschaftlichen Be-
ziehungen zwischen den beiden Völkern, die so
fruchtbar waren, anfangen, in die Brüche zu gehen.“

Französische Kultur

Immer wieder werden wir durch die empö-
rende Rohheit und gemeine Niedertracht, mit der
die Franzosen ihre ohnmächtige Wut an deutschen
Kriegsgefangenen auslassen, daran erinnert, daß
Frankreich dieser Tage nichts mehr mit jenem
Kulturvolk gemein hat, dem unsere Be-
wunderung so lange gegolten hat. Beweise für
diese traurige Tatsache werden von Tag zu Tag
erbracht. So schreibt ein bei Verdun ge-
fangener deutscher Offizier, der nach sieben-
wöchigem Trommelfeuer in seinem Unterstande
verschlungen von den Franzosen aufgefunden wurde
und jetzt nach der Schweiz entlassen worden ist,
daß seine Erlebnisse in französischer Kriegsge-
fangenschaft:

„Die Truppe, die uns gefangen nahm, waren
wilde Tiere. Sie haben uns sehr an-
ständig behandelt. Unsere Leiden begannen in dem
Augenblick, wo wir mit den eigentlichen Fran-
zosen in Berührung kamen. Einigermaßen an-
ständig waren noch die französischen Mannschaf-
ten. Die Offiziere, ohne Unterschied des Grades,
verboten sich in Beleidigungen gemeinsamer Art.
Nach mehrstündigem Marsche abends in einem
dunklen Tunnel, kamen wir Offiziere in
einem Schweinestall eingesperrt. Ohne Stroh,
ohne irgendeine Unterlage, mußten wir uns auf
den drehten Steinboden legen. Zu essen bekamen
wir erst nach 48 Stunden, Wasser und trockene
Brot, am dritten Tage etwas Konjunktivfleisch.
Am zweiten Tage wurden die Bataillons-Führer
in einen dunklen Keller gesperrt, während die
Mannschaften und die anderen Offiziere nach dem
besten Lager Souilly gebracht wurden. Am
vierten Tage wurden wir wieder in den Schweine-
stall gebracht, wo ich dann noch drei Tage und drei

Nächte habe zubringen müssen. Zwei dieser
Nächte war, uns körperlich und moralisch zu
brechen und uns für die verschiedenen Verhöre
gefällig zu machen. Die „Neger“ haben ihr Ziel
nicht erreicht. Der Aufenthalt in Souilly war
nicht viel besser. Einen herzzerreißenden Anblick
gewährten hier unsere armen Mannschaften, die
seit fünf Tagen in strömendem Regen ohne Zelt
bis an die Knöchel im Schlamm standen. Die
Kerker waren zwischen den Drahtgittern so
eng eingepfercht, daß sie sich nicht hinlegen konn-
ten. Die zermarterten und verhungerten Leute
wurden dann eines Tages mit uns zusammen
an einem französischen General vorbeigeführt und
bei dieser Gelegenheit kinematographisch auf-
genommen. Als die verhungerten, abgerissenen Ver-
treter des deutschen Volkes und des deutschen
Heeres werden sie dann in französischen Kinos
gezeigt, um die Kriegsstimmung des französi-
schen Volkes wieder aufzustacheln. Später wurden
wir in kleinen Trupps und in Abständen von 24
Stunden durch ganz Frankreich gezogen. Die Be-
völkerung lachte nirgends mit Liebesbezeugun-
gen. Die gemeinsten Schimpfwörter wurden uns
nachgerufen. Auch vor Steinwürfen waren wir
nicht sicher. Die Ankunft im Gefangenenlager
kam uns wie eine Befreiung vor.“

Dieser erschütternde Bericht eines deutschen
Offiziers ist ein neues Zeugnis von der morali-
schen Verkommenheit der französischen Nation,
die an bestialischer Grausamkeit ihre schwarzen
Hilfsvölker ansehnend noch übertreffen will.
Welches Schicksal diese Kulturbringer unserem
Vaterlande im Falle ihres Sieges bereiten wür-
den, können wir uns nach allem, was unsere
Kriegsgefangenen in Frankreich erdulden müssen,
leicht ausmalen.

Soldatenfürsorge.

Die riesenhafte Kriegsmaschine, die wir in
den Tagen der Mobilmachung mit so bewunde-
rungswürdiger Präzision sich in Gang setzen
sahen, läuft heute, trotz der unendlich gewachsenen
Schwierigkeiten, noch ebenso glatt und sicher wie
zuvor, nur ist sie in ihrer Riesenhaftheit noch
um ein Vielfaches gesteigert worden. Bei den sich
überstürzenden Anforderungen an die Organi-
sationskraft der leitenden Stellen ließen sich man-
cherlei Härten für Einzelne und für Gesamt-
heiten nicht vermeiden. Aber die Heeresleitung,
zum Teil dank der Initiative des Kaisers, hat
stets im Rahmen der militärischen Möglichkeit
alles unternommen, um Mißstände abzuwehren
und berechtigten Klagen abzuwehren. Gegen Miß-
griffe hinsichtlich der Behandlung der
Mannschaften schreitet die Heeresleitung mit
größter Strenge ein. In der Reichstags-Sitzung
vom 4. Mai dieses Jahres erklärte Kriegsmini-
ster von Stein: „Sie dürfen überzeugt sein,
meine Herren, daß ich in dieser Sache rückwärts-
los gegen jeden vorgehen und vor keiner Be-
sonderheit machen werde, die sich etwas zuschulden
kommen läßt.“ Nach diesem Grundsatz wird in
der Armee verfahren; Klagen über unvor-
sichtsmäßige Behandlung oder gar Mißhand-
lungen sind fast verstummt. Die Abhängigkeit des
strengen Arrestes im Felde durch Anbinden ist
durch eine kaiserliche Verordnung abgeschafft wor-
den. Die Verpflegungsschwierigkeiten
unter denen wir in der Heimat zu leiden haben,
machen sich natürlich auch im Felde geltend.
Während in den ersten Monaten des Krieges
für unsere Feldgrauen noch alles reichlich zur
Verfügung stand, mußten später, um auch die
Heimat nicht zu beeinträchtigen, Menge und Güte
der Soldatenmahlzeit herabgesetzt werden. Auch
heute werden jedoch unsere Truppen draußen wie
in der Heimat durchaus ausreichend ernährt.
Ivar ist das Essen unter den gegebenen Umstän-
den und bei der Massenbeschäftigung etwas ein-
förmig, aber durch richtige Zubereitung, die durch-
weg erreicht worden ist, hat man es schmackhaft
zu machen verstanden. Bei den oft gehörten Klagen,
die Offiziere würden besser ernährt, ist zu
berücksichtigen, daß es bei der geringen Zahl der
zu befürsorgenden Offiziere eher möglich ist, den
Speisezettel abwechslungsreicher zu gestalten, als
bei der Massenverpflegung der Mannschaften. Natür-
lich erhalten die Offiziere aber genau dieselbe
Menge an Lebensmitteln geliefert, wie sie jedem
Mann zusteht. Frei steht es selbstverständlich, auf
eigene Kosten sich noch etwas dazu zu beschaffen.
Mit Nachdruck hat die Heeresleitung immer von
neuem darauf hingewirkt, eine ausreichende,
schmackhafte und kräftige Ernährung des Heeres
zu erreichen. Sein guter Gesundheitszustand und
seine erst jetzt von den Feinden empfindlich ge-
spürte Schlagkraft beweisen am besten, daß ihr
das gelungen ist. Hinsichtlich der Wohnung sind
während des Krieges mehrfache Verbesserungen
durchgeführt worden. So erhalten verwundete und
erkrankte Soldaten seit dem 1. September 1915
immobiliäre Löhne und die Entschädigungskosten
für sich selbst verpflegende Heeresangehörige
wurden beträchtlich erhöht. Gewiß sind die Forde-
rungen auf Erhöhung des Soldes verständlich,
denn die Dienstleistungen des Einzelnen im Felde,
der mit Leib und Leben die deutsche Heimat
schützt, sind gar nicht mit Gold aufzuwiegen.
Aber eine Vermehrung der Mannschafte-
löhne,

auch nur um einige Groschen, würde jährlich
in die Milliarden gehen und die Frage der Geld-
beschaffung für die Kriegsführung aufs nachhal-
tigste beeinflussen. Und doch würde die Sold-
erhöhung für den Einzelnen nicht viel ausmachen.
Außerdem sorgen Staat und Gemeinde für die
Angehörigen in der Heimat. Auch hier werden
wesentliche Verbesserungen durchgeführt; die mo-
natlichen Unterzahlungen sind auf das Doppelte
der bisher gezahlten Summe erhöht. Die Offi-
ziere erhalten wegen ihrer höheren Gehälter keine
Familienunterstützung.

Die Regelung der Urlaubsfrage ist
in allgemein befriedigender Weise erfolgt. Zwar
ist ihre Lösung theoretisch leichter aufgestellt, als
in der Praxis durchgeführt, da die militärische
Lage, die besonderen Verhältnisse der Truppen-
teile in Bezug auf Mannschaftszugang und -ab-
gang, Gesundheitszustand und tausend Zufällig-
keiten, einen festen Urlaubsplan aufzustellen, un-
möglich machen, aber im allgemeinen kann man
wohl sagen, daß ein jeder Mann jetzt seinen
jährlichen, wohlverdienten Heimatsurlaub erhält.

Die Zurückziehung der älteren
Mannschaften und der älteren kaiserlichen Krieger
aus der vorderen Linie ist schon jetzt, soweit
irgend möglich, erfolgt. Die übrigen Landsturm-
leute von 45 Jahren und darüber, einschließlich
der Offizierskinder, werden noch ausge-
tauscht, sofern sie sich sechs Monate oder länger
in vorderer Linie befunden haben. Es sei denn,
daß eine Verwendung in vorderer Linie dem
außerordentlichen Dienste des einzelnen entspricht.
Auf Feldweibellentnahme findet diese Maßnahme
keine Anwendung, da sie Offiziere sind.

So ist die Heeresverwaltung unermüdetlich be-
strebt, das Los der Soldaten zu verbessern. Unter-
stützt wird sie hierin tatkräftig durch alle Par-
teien im Reichstage, die es sich einknien zur
Aufgabe gestellt haben, für unsere Feldgrauen
jetzt und in Zukunft zu sorgen.

Politische Rundschau.

Berlin, 11. Sept. Am 26. September gehen
die Sommerferien des Reichstags zu Ende. Der
Hauptaufschuß will schon am 25. wieder zusamen-
kommen. Ihm liegt die Vorbereitung der Beratungen
des Gesamt-Reichstags ob. Einen Teil dieser seiner
Aufgabe hat er bereits während der Sommerferien
erledigt. Von Vorlagen der Reichsregierung, die
noch der Erledigung harren, sind nur zwei zu nennen:
der Gesetzentwurf zur Vereinfachung der Rechtspflege
und der Gesetzentwurf zum Wiederaufbau der deutschen
Handelsflotte. Wahrscheinlich wird der erstgenannte
nach den vielen Widersprüchen, die er gefunden hat,
von der Reichsregierung zurückgezogen werden, wäh-
rend die baldige Verabschiedung des Schiffahrtsent-
schädigungsgesetzes vom Reichstag und der Regierung
gleichermäßen angestrebt wird. Zu diesen beiden alten
wird als neue Vorlage wahrscheinlich eine über Elbst-
Lothringen kommen, das bekanntlich in der Form
eines selbständigen Bundesstaates dem Reich ange-
gliedert werden soll. Dagegen bleibt die Beratung
des Reichshaushaltsetats für 1918 späterer Zeit
vorbehalten. Nach alledem darf man mit einer kurzen
Frühherbsttagung rechnen, die sich voraussichtlich nicht
über Mitte Oktober hinaus erstrecken wird.

Bermischte Nachrichten.

* Rüdesheim, 12. Sept. Wie von amtlicher
Seite mitgeteilt wird, hat die Provinzialkartoffelstelle
in Kassel auf Einspruch des Frankfurter Magistrats
den Erzeugerhöchstpreis für Winterkartoffeln in der
Provinz Hessen-Nassau von 6 Mark auf 5,50 Mark
herabgesetzt. Die Herabsetzung ist erfolgt mit Rück-
sicht auf die von der Reichskartoffelstelle festgesetzte
Schnelligkeit, und Anfuhrprämie für rasche Anliefe-
rung von Kartoffeln durch die Erzeuger.

K. A. Rüdesheim, 12. Sept. Die Bezirksstel-
le für Gemüse und Obst in Frankfurt am Main läßt
darauf hinweisen, daß anscheinend immer noch nicht
genügend bekannt ist, an wen sich die Obstzüchter
wegen des Abzuges ihres Obstes zu wenden haben.
Es wird deshalb nochmals kurz zur Kenntnis ge-
bracht, daß alles Obst, vor allem das Wirtschaft-
obst, das von dem Obstzüchter nicht für seinen eigen-
en Haushalt gebraucht wird, der Bezirksstelle für
Gemüse und Obst zu Frankfurt am Main Gallusan-
lage 2 anzubieten ist, die dann die Versandadresse
angibt. Für Tafelobst, das unter Gruppe 1 der
Höchstpreisordnung genannt ist kann von dem Obst-
züchter der Antrag auf Freigabe für den Verkauf
gestellt werden. Käufer kann ein Kommunalverband,
ein Großmarkt, eine von der Bezirksstelle beauftragte
Stelle oder ein Großhändler sein.

* Rüdesheim, 12. Sept. (Nach den Glocken
die Denkmäler.) Aus Berlin erfährt man, daß es
längst bei den maßgebenden Stellen beschlossene Sache
ist, auch im Notfalle die Denkmäler für den Kriegs-
bedarf heranzuziehen. Man hätte diesen Beschluß

Bereits gefaßt, als man sich dahin einig wurde, die Glocken zu beschlagnahmen. Freilich sei die Einschätzung der Denkmäler, soweit sie nicht künstlerischen Wert haben, nicht so einfach, wie die Beschlagnahme der Glocken. (!) Tatsache ist, daß bereits im ganzen deutschen Reich sämtliche Denkmäler ihrem Bestand und Werte nach, aufgenommen worden sind und zwar nicht nur die Denkmäler, sondern alle Bildwerke des Reiches aus Kupfer und Bronze. Seit dieser Bestandsaufnahme schweben Verhandlungen über die Durchführung und Enteignung der weniger wertvollen Denkmäler. Es dürfte wohl nur eine Frage der nächsten Zeit sein, inwieweit die Heeresleitung gewisse Denkmäler für die Kriegsführung zum Einschmelzen verlangen wird. Das bayerische Kriegsministerium hat, wie festgestellt werden kann, eine Beschleunigung der Denkmäler-Beschlagnahme verlangt. Schon bei der Beschlagnahme der Glocken wurde von vielen Seiten verlangt, daß statt der Glocken die Denkmäler, von denen sehr viele keinen künstlerischen Wert haben, eingeschmolzen werden sollen.

* **Rüdesheim, 12. Sept.** Gegenwärtig werden Posteinlieferungen über Wert- und Einschreibsendungen, Postanweisungen, Zahlkarten und Rechnungen in erheblich vermindertem Umfange und in vereinfachter Aufmachung ausgegeben. Während die Bücher dieser Art bisher mindestens 80 Blatt zählten, haben die neuen nur etwa 40. Letztere sind auch nicht, wie bisher, eingebunden, sondern nur einfach geheftet und endlich ist zu den Umschlägen an Stelle der bisherigen Pappecken gewöhnliches blaues Kartonpapier verwendet.

* **Rüdesheim, 12. Sept.** (Heimatlose Urlauber.) Zahlreiche Familien in verschiedenen Teilen des Reiches

haben sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, Mannschaften bei sich aufzunehmen, die keine Angehörigen haben, bei denen sie ihren Heimaturlaub verbringen können. Es darf angenommen werden, daß auch im Bezirke des 18. Armee-Korps Familien in der gleichen Weise sich in den Dienst der guten Sache stellen werden. Bietet sich hierbei doch eine besonders schöne Gelegenheit, den Dank der in der Heimat Verbliebenen den Kriegern abzustatten.

* **Rüdesheim, 12. Sept.** (Die Lage im Buchdrucker-Gewerbe.) Da von vielen noch immer nicht die Schwierigkeiten des Drucker-Gewerbes eingesehen werden, sei gesagt, daß während der Kriegszeit im Deutschen Reich 1500 Buchdruckereien ihren Betrieb einstellen mußten. Der Grund war u. a. der, daß von 80 000 Buchdrucker-Gehilfen im Reich ungefähr 59 000 eingezogen sind. Man muß sich doch wundern, wie es dann überhaupt noch möglich war, die Buchdruckereien leblich aufrecht zu erhalten.

Aulhausen, 9. Sept. Der hiesige Wirtschaftsausschuß und die Polizeiverwaltung erlassen folgende Bekanntmachung: Bis auf weiteres ist es Nichtheimischen verboten, die Feldwege der Gemarkung Aulhausen zu betreten. Auswärts Wohnende dürfen nur die Landstraßen von und nach Aulhausen, Aulmannshausen, Rüdesheim, dem Kammerforst und Jagdschloß-Niederwald innerhalb der Aulhausener Gemarkung benutzen. Uebertretungen werden mit 5 Mark Strafe geahndet. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

— **Schlungenbad, 10. Sept.** Das Gräflin von Franden-Sierstorff'sche Ehepaar kaufte die Villa „Rathilde“, eine der schönsten und am herrlichsten gelegenen Schlungenbader Kurvillen, um darin ein

Kinderheim für franke Kriegskinder aus dem Bez. des 18. Armee-Korps zu errichten.

Redaktion: J. B.: G. Reibling.

Deutscher Hauschat Illustrierte Familienzeitung

Redigiert von C. Dransfeld
40. Jahrgang — Monatlich 2 Hefte
Abonnements durch die Post und den
Buchhandel Mk. 2.20 per Jahr
Verlag von Friedrich Pustet, Regensburg

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg

Dr. Delbrück

Staatsminister, Staatssekretär des Innern
Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:

von Loebell Graf v. Berchtesgaden-Köfering
Staatsminister und Königl. Bayerischer Gesandter
Minister d. Innern.

von Kessel
Generaloberst
Oberbefehlsh. d. Marken.

Freiherr v. Epkenberg
Kabinettsrat
Ihrer Majestät der Kaiserin.

Selberg
Kommerzienrat
geschäftsf. Vizepräsident.

Schneider
Geheimer Oberregierungsrat
vortragender Rat im Ministerium des Innern,
als Staatskommissar.

Herrmann, Kommerzienrat
Direktor
der Deutschen Bank,
Schatzmeister.

Eich, Kommerzienrat, Generaldirektor der Mannesmannröhren-Werke.

Verloren

am Montag, den 10. ds. Mts. nachmittags 2 Manschetten mit gold. Knöpfen an dem Brüdchen im Engerweg — Drachensteinerpfad — Ruhtränke — Fahrweg-Niederwald. Gegen Belohnung im Verlag ds. Blattes abzugeben.

Obst

jede Sorte und Menge kauft fortwährend
Heinrich Ober, Geisenheim
Landstraße 24.

Herrschaftl. Wohnung

von 5 Zimmern, Garten-Beranda usw.,
sowie im Reuter'schen Hause Graben-
straße Nr. 19 in Rüdesheim am Rhein
zu vermieten.



geschmackvoll od. geschmacklos gekleidet zu sein, ist ein großer Unterschied. Der zuverlässigste Modeberater ist das einzig beliebte und neue **Favorit-Moden-Album** (nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der Intern. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8. Bequemste Hilfe beim Schneidern bieten die vorz. **Favorit-Schnitte**. Auch d. **Favorit-Jugend-Album** u. **Favorit-Handarbeits-Album** (A 60 Pf., franko 70 Pf.) seien bestens empfohlen.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung

ihre geliebte Wissen und Können dem Studium der selbstbestimmten **Selbst-Unterrichts-Werke** Methode Rustin

verbunden mit eingehendem hiesigen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Rustin'schen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Rustin.
3 Direktoren, 23 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerseminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Kgl.-Freiwille	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einselne Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.00 an zu beziehen.

- Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu ersetzen,
2. eine umfassende, gezielte Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. in vorzüglicher Weise auf Examen
vorzubereiten.
- Dieser Zweck wird dadurch er-
reicht:
A. dass der Unterricht wissenschaft-
licher Lehranstalten nachgeahmt
wird.
B. dass der Unterricht in so ein-
facher und gründlicher Weise er-
teilt wird, dass jeder den Lehr-
stoff verstehen muss, und
C. dass bei dem hiesigen Fern-
unterricht auf die individuelle Ver-
anlagung jedes Schülers Rücksicht
genommen wird.

**Ansichtliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!**

Schöne Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

A. Meier's Buchdruckerei

Anfertigung

**Sämtlicher
Drucksachen**

für
Geschäfte und Private.

Rüdesheim am Rhein
Kirchstraße.